

Geschichte Lobedas unter der Lupe der Sozialwissenschaftler

Studenten der Ernst-Abbe-Hochschule arbeiten an Stadtteil-Analyse – Resultate im Frühjahr angekündigt – Erste Ergebnisse positiv

14. Dezember 2017 / 02:59 Uhr



Einen Bestand von 27 Ordnern mit Presseveröffentlichungen über Neulobeda haben Monique Seydewitz, Jennifer Hagemann, Sören Metzner und Daniela Oberender (von links) durchgearbeitet. Ortsteilbürgermeister Volker Blumentritt und Sozialwissenschafts-Professor Ulrich Lakemann (rechts) sind nun neugierig auf die Ergebnisse. Foto: Michael Groß

Jena. Nein, Neulobeda ist nicht das Ghetto, wie manche Plattenbausiedlung aus DDR-Zeiten oft gesehen wird. Ja, es hätte natürlich in den 1990er Jahren auch kippen können, gesteht Ulrich Lakemann ein. Der Professor der Sozialwissenschaften an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena hat bereits 1995/96 eine Studie

in Neulobeda durchgeführt und sich dabei überzeugt davon, dass hier frühzeitig und recht erfolgreich gegengesteuert worden sei, zum Beispiel durch „gezielte Sozialarbeit vor Ort, Streetworker, Jugendangebote, vernünftige Schulentwicklung und auch durch die hier ansässigen Wohnungsgesellschaften, die eben auch vernünftige Stadtentwicklung im Auge hatten und nicht nur Mieteinnahmen.“

So habe der Stadtteil im Süden Jenas auch seine Einwohnerzahl entgegen manch früherer Prognose stabil halten können, sagt Lakemann. Das können auch die vier Studenten der Ernst-Abbe-Hochschule Jena bestätigen, die von April bis Oktober an einer Stadtteil-Analyse arbeiteten. Dabei war ihr Ansatz eher ungewöhnlich. Denn die Masterstudenten des Fachs „Soziale Arbeit“ Monique Seydewitz, Daniela Oberender, Jennifer Hagemann und Sören Metzner haben ihre Forschungsarbeit auf Grundlage aller Presseveröffentlichungen über Neulobeda von 1998 bis 2017 betrieben.

Kriminalität eher geringer als im Zentrum

Dafür brauchten die künftigen Sozialwissenschaftler nicht die Weiten des Internets zu durchstreifen, sondern konnten auf den akribischen Sammelelan von Ortsteilbürgermeister Volker Blumentritt zurückgreifen. Der hat nämlich alle Veröffentlichungen in Zeitungen über seinen Stadtteil fein säuberlich in Ordnern archiviert. Und diese Veröffentlichungen fielen nicht zu knapp aus, wie die jungen Leute erfahren haben. 27 Ordner mussten sie durchhackern.

Als ersten Schritt haben sie alles in Kategorien eingeteilt, die dann gezielter untersucht werden konnten. Nicht fehlen durfte dabei eine Kategorie, die einfach „Ortsteilbürgermeister“ hieß. Denn das bekannteste Gesicht von Neulobeda ist stark in der Öffentlichkeit unterwegs, bewegt vieles und hat deutliche Spuren hinterlassen, wie die Studenten betonen.



Der Salvador-Allende-Platz.
Archivfoto: Peter Michaelis

Weitere Kategorien waren die Entwicklung der Einwohnerzahl und der Infrastruktur, die Freizeitsituation, Veranstaltungen und Feste, Sport-Themen sowie die Bebauung im Stadtteil, obwohl ja am Anfang auch ein schmerzlicher Wohnungsabriss gestanden hat. Doch später sei es rasant vorwärts gegangen – Klinikum, Autobahnbau, Ausbau des Gewerbegebiets und Wohnungsbau.

Was die Studenten dabei feststellen konnten, das sei eine unglaubliche Dynamik, die in dem Stadtteil herrschte und herrscht. Es sei einiges erreicht worden, auch wenn es Streit gegeben habe wie um den Ausbau des Allendeplatzes oder auch in früheren Jahren um den Hubschrauberlandeplatz im Klinikum.

Überraschend war für die Studenten zudem der erstaunliche Erfolg der Integration in Neulobeda. Die offensive Arbeit mit Flüchtlingen habe dazu geführt, dass es zu keinen größeren Problemen gekommen sei.

Freilich seien die junge Leute auch auf Schwierigkeiten im Stadtteil gestoßen, so etwa auf die Rivalitätskämpfe von Jugendgruppen aus verschiedenen Herkunftsländern wie zum Beispiel zwischen Russlanddeutschen und Flüchtlingen aus muslimischen Ländern. Hier bescheinigen die Studenten aber dem Stadtteil, dass durch gezielte Sozialarbeit die Lage entschärft werden konnte.

Und was die Kriminalität betrifft, so haben sie auch dieses Feld als eine extra Kategorie untersucht. Dabei haben sie ermittelt, dass es in Neulobeda tatsächlich nicht mehr Kriminalität gibt als im Stadtzentrum. Eher sei eine umgekehrte Situation zu resümieren.

Die endgültigen Ergebnisse der Stadtteil-Analyse liegen jedoch noch nicht vor. Dafür müssen die Studenten noch bis April die Daten aufarbeiten. Dann aber soll es zu einer Vorstellung der Resultate an der Ernst-Abbe-Hochschule und natürlich auch in dieser Zeitung kommen.

Man will die fertige Analyse der Politik zur Verfügung stellen, heißt es. Und im Übrigen soll es auch aus der Analyse abgeleitete Empfehlungen der jungen Wissenschaftler geben.

Michael Groß / 14.12.17

Z0R0139660380